Zeitschrift: An die zürcherische Jugend auf das Jahr ...

Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft in Zürich

Band: 62 (1860)

Artikel: Die Klariden

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-386799

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

An die zürcherische Jugend

auf das Jahr 1860.

Bon

der Naturforschenden Gesellschaft.

LXII. Stück.

Die Klariden.

In der Regel wird sonst in diesen Blättern irgend ein Gegenstand von naturwiffenschaftlichem Intereffe für die Jugend bearbeitet; dieses Mal soll dieselbe mit einer Gebirgsgegend näber bekannt gemacht, und ihr die Erlebnisse, die auf Wanderungen in die Gebirge fich darbieten, mitgetheilt werden. Gehört es doch zu den schönsten Genuffen, in der reinen Luft der Berge fich zu erlaben, und von ihren hoben Zinnen in die Alächen hinunter zu blicken, und über Seen und weite, mit zahlreichen Dörfern und Städten überdecte, Gbenen und Sügelreihen den Blick streifen zu laffen. Noch erhabener ist der Genuß, wenn die Thäler vor unsern Blicken verschwinden, und wir in das stille Gebiet der Hochalpen uns versetzt sehen, einzig von Felsen und Eis umgeben, wo nur das Tosen der Gletscherbäche und der Sturz der Lawinen die Stille der Ratur ftort, und wir mitten unter den mit Eis belasteten Berggipfeln uns über die ganze Welt erhaben fühlen. Ein folcher Ausflug in die Hochalpen stärkt Geist und Körper, und verleiht neue Kräfte für die Arbeiten des Alltagslebens. Es ift daher erfreulich, daß unsere Jugend zu solchen Wanderungen in unsere Schweizerberge mehr und mehr Luft fühlt, ja daß fie fich nicht scheut, selbst in bobere Regionen sich zu versteigen, da bei gehöriger Vorsicht solche Wanderungen weniger gefährlich find, als Leute. die keine Erfahrung in solchen Sachen haben, sich gewöhnlich vorstellen. Es foll daher in diesen Blättern eine solche Wanderung in die höhern Berge gemacht werden.

Um aber dabei ganz vorsichtig zu Werke zu gehen, wollen wir uns vorerst zu dieser Wans derung sorgfältig rüsten. Zu einer solchen Rüstung gehören vor allem aus ganz zuverläffige Führer, die mit den Gegenden, welche wir betreten wollen, genau bekannt sind. Diese sind nicht unter denen zu suchen, die fich bei den gewöhnlichen Bergtouren in Masse als Führer anbieten, sondern bleiben auf die Gemsjäger beschränft, die Jahr aus, Jahr ein fich in den Bergen berumtummeln, und daher nicht nur mit allen Einzelnheiten der Gegend bekannt find, sondern auch die Gefahren kennen, denen man bei solchen Wanderungen ausgesetzt sein kann. Solche Gemsjäger finden sich in allen unsern Bergthälern, und der Pfarrer des Ortes ist eher als der Wirth geeignet, genügende Auskunft über dieselben zu geben. Man kann übrigens aus den Zeugniffen, die sie vorweisen, ebenfalls sich genau von ihren bisherigen Leiftungen unterrichten. Machen Mehrere zusam= men eine solche Gebirgspartie, so find auch mehrere Führer erforderlich, je höher es geht, desto mehr; da sollten soviel Führer als Reisende sein, damit jeder einen bestimmten Führer zur Nachhülfe habe. Den Weisungen dieser Führer muß man sich aber punktlich unterziehen; man wird gleich an ihrem ganzen Benehmen sehen, daß man es mit Leuten zu thun hat, die unser volles Zutrauen verdienen. Denn nicht bloß um des Lohnes willen bieten sich Gemsjäger zu solchen Diensten an, sondern weil sie selbst Freude und Interesse an solchen Excursionen haben, namentlich wenn es sich um Reviere handelt, in denen sie selbst noch nicht gewesen. Da läßt sie die Erfahrung, die sie in ihrem Sägerleben gesammelt, auch in ihnen unbekannten Gegenden leicht den Weg finden, ein gewiffer Instinkt leitet fie dabei gang ficher.

Sat man fich zuverläffiger Führer versichert, so handelt es sich dann um die übrige Ausruffung. Da ift vor allem aus der Bergftod zu erwähnen. Diefer muß von starkem, biegfamem, Bolk, wo möglich Ahornholk oder Cbereschenholk fein, und aus einem jungen Stamme bestehen, nicht aus Brettern geschnitten werden. Er darf nicht weit über die Achselhöhe geben, und muß eine ftarke 3winge und gestählte Spige haben. Gin Gemshorn oder eine andere Bergierung ift nicht nur überflüssig, sondern hinderlich im Handhaben des Stockes, und kann leicht zu Berletzungen führen. Man muß aber mit dem Stocke umzugeben wiffen, was leicht durch einige lebung, und indem man auf die Winke der Führer horcht, zu erlangen ift. So, wenn man an einem steilen Abhange hinuntersteigt, darf man den Stock nicht gegen den Abhang aufsetzen, sondern muß gegen die Berghalde hin sich mit beiden Armen auf denselben stemmen, damit, wenn man ausglitschen sollte, man bier einen Salt finde. Ueber einen Firn muß der Bergstod, wenn man ihn nicht zum Steigen braucht, stets wagrecht in der Hand gehalten werden, damit, wenn man in eine Spalte einfinken follte, derselbe quer über dieselbe zu liegen komme, und man fich an ihm festhalten konne. Soll ein Sprung über einen Bach oder eine Schlucht oder einen Schrund mit dem Stocke gewagt werden, so find die Vorübungen auf dem Turnplage zwar ganz zweckmäßig; nur ist zu bedenken, daß hier jeder Zoll abzumessen ist, und nicht, wie dort, ein Fehlsprung keine nachtheiligen Folgen hat. Man laffe die Kührer vorangeben, damit fie im Fall des Miglingens mit der Sand gleich zur Stelle find. Ein großer Zeitgewinn und zugleich unterhaltend ift es, wenn man es versteht, mit dem Berastock über ein steiles Schneefeld hinunterzugleiten. Ift die Stelle auf einem Firn, so hat man fich vorher zu vergewiffern, daß keine verborgenen Schründe vorhanden find, was die

Führer leicht beurtheilen können; ift es ein gewöhnliches Schneefeld, so darf diese Uebung nur gewagt werden, wenn dasselbe nach und nach ausläuft, und keine Felswände am Ende der Schneewand fich vorfinden, oder Felsen und Geröll aus derselben hervorragen, denn leicht könnte man, wenn man an dieselben anprallen wurde, sich bedeutend verlegen. Geben daher die Führer die Bustimmung dazu, so stemme man sich mit beiden Sanden auf den Bergstock, drücke die Abfate in den Schnee, und gleite dann, den Körper ruckwärts haltend, hinunter. Es ift genau darauf zu achten, daß der Bergstock nicht aufrecht zu stehen komme, sonft konnte man fich leicht überfturgen; weit besfer ift es, wenn man sich nicht mehr aufrecht zu halten vermag, man laffe fich auf den Schnee nieder, und rutsche hinunter, mit dem Stocke die Richtung bestimmend. Auf solche Weise kann man Strecken in einigen Minuten zurücklegen, zu denen man Stunden zum Hinansteigen brauchen würde. Aber es bedarf Geschick in Handhabung des Bergstockes, das man sich nur durch vielfache Uebung erwerben kann; am besten beginnt man bei fleinen, weniger steilen, Schneefeldern, bis man fich auch an größere steilere mit hartem Schnee wagen darf. Biele Gemsjäger haben ein foldes Geschick in dieser Uebung, daß fie ohne Beihulfe des Stockes aufrecht ftebend die fteilften Schneefelder hinuntergleiten, so schnell, daß der Schnee zu beiden Seiten aufspritt. Beim Be= ginn einer Bergreise follte man den Bergstod öfters ins Baffer tauchen, oder mahrend einer Nacht in demfelben liegen laffen, damit das Holz aufschwelle, sonft läuft man Gefahr, Zwinge und Spite zu verlieren, und so einen unbrauchbaren Stock zu haben.

Neben dem Berg fock find gute ftarte Schuhe ein Sauptbestandtheil der Ausruftung. Dieselben müssen aus weichem Leder verfertigt sein, und genau anpassen, daß man sich beguem in denselben bewegt. Sie muffen mit Doppelsohlen versehen sein, und diese am Rand mit Rappennägeln, einer neben dem andern, besetzt, in der Mitte der Sohle Kopfnägel. Auch der Absatz, der nicht weit über die Sohle hervorstehen darf, muß ringsum mit Kappennägeln und in der Mitte mit Kopfnägeln befett sein, und das Leder, das Sohle und Absat verbindet, ganz fteif, damit, wenn man mit der Ruffpige aufsteht, und der Absat in der freien Luft ift, dieser fich nicht abwärts biege. Die Schuhe muffen alle Tage tüchtig mit Fett eingeschmiert werden. Man muß sich zwar an folche Schuhe, die etwas schwer sind, gewöhnen, aber sie sind unumgänglich nothwendig, und fonnen am Abend, um den Füßen Rube zu geben, mit leichtern vertauscht werden. Gewöhnliche Schuhe mit runden Nägeln halten solche Strapagen nicht aus, sie find bald in dem icharfen Geftein zerriffen, zumal wenn fie vorher durch den naffen Schnee aufgeweicht find. Neben solchen Bergschuhen muß man aber auch mit Ueberstrumpfen versehen sein, besonders wenn man längere Zeit durch weichen Schnee zu wandern hat. Sie verhindern, daß nicht Schnee in die Schuhe dringt, und geben überhaupt den Schuhen festern Halt. Sie werden mit einem breiten, kalbsledernen, Riemen befestigt, inwendig mit zwei Knöpfen, auswendig mit einer Schnalle, daß man denselben fest anziehen kann. Nägel und Riemen muß man im Vorrath bei sich haben. Sandelt es fich um weite Wanderungen über Schneefelder, so ift eine dunkelblaue Brille unentbehrlich,

hat dieselbe zwei Seitengläser, so ift das Auge noch besser geschützt. Ein blauer Schleier ift neben der Brille entbehrlich; er hindert den Umblick, und halt zwar wohl die Sonnenftrahlen, aber auch die erfrischende Luft ab. Ebenso muß man bei Gletscherwanderungen mit Wollftrumpfen versehen fein, sonft läuft man Gefahr, die Fuße zu erfrieren; und mit leinenen Sand schulben, theils wegen der Kälte, theils um die Sande vor dem Rückprallen der Sonnenftrahlen zu schützen; lederne Sandschuhe hindern in der leichten Sandhabung des Bergstockes. Gin leichter Sut ift einer Müge vorzuziehen, nur muß er befestigt werden fonnen. Derfelbe ichust beffer vor den Sonnenstrahlen, und auch beim Regen ift man durch einen solchen gesicherter. Uebrigens, beiläufig gefagt, durfen Gletscheutouren nur bei entschieden gutem Wetter gemacht werden. Go wie man einen Firn betritt, (auf dem Gletscher ift dieß weniger nöthig, da die Schründe in der Regel offen daliegen), muffen alle an ein ftarkes, neues, Seil, auf das man fich verlaffen kann, befestigt werden. Das Seil wird Jedem um den Leib gebunden, dann 10-12 Schuhe Raum gelaffen, und der Zweite und Weitere auf gleiche Art an dasselbe befestigt. Es sollten bei solchen Banderungen über Firne nie weniger als vier sein, ein Führer vorn und einer hinten. Beim Geben muß man immer die Diftang halten, damit, wenn der Bordermann in eine Spalte finft, man nicht zu nahe bei ihm fei, und daher nicht mit fortgeriffen werde. Sandelt es fich um das Sinansteigen von fteilen Firns oder Eishängen, fo fonnen Steigeifen gute Dienste leiften. Es genügt aber, wenn die Führer solche haben, da eine gewisse Uebung dazu gehört, mit solchen Gifen sicher aufzutreten, und dieselben genau an den Fuß anpaffen muffen. Beffer ift es, man fei mit einem Beil versehen, und der vorderste Führer haue Tritte in den Firn oder das Eis ein, diese bieten einen fichern Standpunkt, muffen aber nach einwarts fich fenken, damit man nicht ausgleite. Man kann mit folden Tritten die steilsten Eiswände überwinden, nur muß man fest im Anie sein, und feine Spur von Furcht oder Schwindel haben.

Was den Mundvorrath betrifft, so ist der rothe Wein dem weißen vorzuziehen, er enthält zugleich nährende Bestandtheile, und verdirbt weniger den Magen. Auf je Zwei ist wesnigstens Sine Flasche zu rechnen; kehrt man wieder denselben Weg zurück, so kann man hie und da eine Flasche zurücklassen, damit die Führer durch das Gepäck nicht zu sehr belästigt sind, und man bei der Rückehr wieder eine Erfrischung vorsinde. Neben dem Wein ist Käse und Brod, hartgesottene Sier, und von Fleischspeisen Würste, Schweines oder Schaffleisch am besten, Kalbstleisch kann man nur mit Salz genießen, ohne dieses ist es zu fade. Ehe man aus der Sennhütte ausbricht, muß man sich mit einem Kassee, zu welchem man das Kulver mitbringt, gehörig erwärsmen; ein Napf mit Milch, in welche man Chocolade schabt, leistet die nämlichen Dienste. Aber etwas Erwärmendes sollte man im Leibe haben, ehe man sich in die höhern Regionen wagt, sonst ist man den Strapaten nicht gewachsen. Auch eine Flasche mit Kirschenwasser und Vorrath von Zucker sollte man immer zur Hand haben. Sine Scholle Zucker, mit Kirschenwasser gefättigt, ist eine höchst angenehme Stärfung, nur muß man sich ihrer mit Maß bedienen, sonst wirst sie

bei der reinen, zehrenden, Luft entkräftend auf die Füße, und macht schlaftrunken. Dieses sind in Kurzem die Hauptbestandtheile einer guten Ausrüstung für Wanderungen in die höhern Berge. Wir wollen nun, vollständig ausgerüstet, die Wanderung selbst antreten, und haben als Ziel derselben den Gebirgszug der Klariden gewählt. Was die Schreibart betrifft, so ist der Name ein Rosmanischer, also ursprünglich mit E geschrieben, an dessen Stelle im Deutschen das K tritt. In der Gegend wird das Gebirge Chlariden genannt, daher die Schreibart Glariden (von Glarus) nicht wohl anwendbar ist, da das G in der Volkssprache nie in Ch verwandelt wird, wohl aber das E und K. Auch ist kein Grund vorhanden, gerade diesen Gebirgszug vorzugsweise als Glarsnerberge zu bezeichnen, was der Sinn von Glariden sein müßte, zumal derselbe stets dem Kanton Uri zugetheilt war.

Wer von Zürich aus gegen den Tödi hinblickt, der wird vor demselben einen langen, mit Firn bedeckten, und mit mehreren Gipfeln gekrönten, Gebirgszug wahrnehmen, der sich vom Scheershorn östlich bis gegen den Bifertenstock hinzieht, und über den sich der Tödi noch zirka 2000 Fuß erhebt; es sind dieses die Klariden. Wolken wir dieselben etwas näher ins Auge fassen so gehen wir ins Stachelbergerbad, steigen den Wassersüllen des Fetschbaches nach hinauf auf den Urnerboden, der zum Klausenpaß hinführt, und sind nun unmittelbar am Fuße dieses Gebirgszuges.

Ehe wir die Einzelnheiten desselben näher schildern, betreten wir zuerst das Gebiet der Sage, denn es knüpfen sich mehrere Sagen an diese Gegend.

Unter den Alpen nämlich, die am Abhange der Klariden liegen, befindet fich auch die Klaridenalpe, von welcher der Berg den Namen hat. Diese ift seit undenklichen Zeiten verschüttet, und die Ursache dieser Verschüttung wird, wie auch an mehreren andern Orten der Schweiz, der schlechten Aufführung eines Sennen zugeschrieben, der auf solche Weise für seinen Uebermuth gestraft wurde. 3. 3. Scheuchzer in seiner Beschreibung der Naturgeschichten des Schweizer= landes, Zürich 1707, erzählt die Sage fo: Es foll daselbst vor Zeiten ein Senn eine leichtfertige Dirne unterhalten und in fo hohen Ehren gehalten haben, daß er ihr von der Sennhütte bis zum Räsgaden den kothigen Weg mit Kafen überlegt, damit sie ihre Schuhe nicht besudle-Da sei seine arme Mutter zu ihm gekommen, um ihren Hunger mit Milch und Sufi zu stillen, der gottlose Sohn aber habe ihr unter die Milchspeisen Pferdeharn gemischt, und fie dann abgefertigt. Drauf habe das arme Weib ihrem verruchten Sohne alles Unglück über den Hals gewünscht, und Gott gebeten, sie zu rächen. Dieses sei auch geschehen, die Erde habe sich geöffnet, und diesen nichtsnützigen Menschen mit seiner leichtfertigen Dirne verschlungen, zugleich seien die obern Firne und Felsen eingefallen, und hätten die vorher grasreichen und fetten Alpen so überdeckt, daß fie seit der Zeit ganz unfruchtbar seien, und nichts ertragen. Dieser Bosewicht soll, wenn man ihn ruft, oder ihn herausfordert, fich fund geben. So erzählte der Pfarrer in Unterschächen Scheuchzer, er habe sich in seinen jungen Jahren in die Klaridenalpen verfügt, und an dem

Orte, wo die Sennhütte gestanden, den mit Leib und Seele verschlungenen Senn fühner Weise herausgefordert. Da sei die Erde in Erschütterung gerathen, von der Höhe der Felsen seien Steine mit großem Geräusche zu seinem großen Schrecken herabgefallen, er habe sich geslüchtet, und Gott gedankt, daß er mit dem Leben davon gekommen.

Eine zweite Sage bezieht fich auf den Urnerboden. Es ist nämlich auffallend, daß die Grenze zwischen Uri und Glarus nicht auf der Sohe des Klausenpasses ift, sondern weit jenseits des= selben auf dem Urnerboden gegen Glarus hin. Die Sage, die darüber im Volke herumgeboten wird, ift in J. R. Wyß Idyllen und Bolfsfagen, Bern 1815, unter der Aufschrift: "Der Gren 3= ftreit", poetisch behandelt, und erzählt den Borgang folgendermaßen: Es war lange ein bitterer Streit über die Grenze zwischen Uri und Glarus. Auf den Rath einiger alterer Manner wurde beschlossen, um dem Streit endlich ein Ende zu machen, es sollen bei Tag= und Nacht-Gleiche beim ersten Hahnenruf zwei Männer, der eine von Glarus, der andere von Altorf zu Fuß aufbrechen, und wo diefelben einander antreffen, da folle die Grenze sein. Das erste Geschäft war nun, zwei fraftige Manner auszuwählen, die als gute Läufer befannt waren, der von Uri Ausgewählte hieß Wolf; der von Glarus Dietz. Nun ging es an die Auswahl eines Hahnes. Da mußte darauf hingewirkt werden, daß der Sahn am Bormittag so frühe als möglich frahe, damit der Läufer seinen Gang antreten könne. Es verstand sich von selbst, daß keiner der Männer vor dem Hahnenruf aufbrechen werde; hingegen war es erlaubt, Mittel anzuwenden, um den Sahn vor der gewöhnlichen Zeit frähen zu machen. Die Frauen, als in diesen Dingen bewandert, wurden zur Berathung beigezogen. Da fanden die von Uri, man fomme am besten zum Ziele, wenn man den Sahn einsperre, und ihn vorher hungern und dursten lasse; die von Glarus dagegen glaubten, ein gut gemäfteter Sahn werde um jo früher fraben. Was geschah nun? Kaum war die erste Belle des Tages am himmel, fo frahte der von hunger und Durft geplagte Sahn in Altorf gar fürchterlich; rafch brach Wolf von Uri auf, und dem Sahne wurde zur Belohnung für seine guten Dienste reich= liches Futter und Waffer dargereicht. Der gutgemäftete Sahn in Glarus dagegen fchlief gang gemüthlich, bis die Sonne weithin ihren Glanz verbreitete, und mit seinem Krähen mischte sich der Gefang der übrigen Bögel. Erst jest durfte Diet von Glarus aufbrechen. Er suchte die verlorne Zeit jo aut als möglich einzubringen, aber vergebens. Wolf hatte schon die Sohe des Rlausenpasses überschritten, glitt an den Gehängen desselben mit Bligesschnelle hinunter, und eilte über die Kläche des Urnerbodens dabin, als Diet kaum die erfte Sohe über dem Linththale am Ufer des Ketschbaches erklommen hatte. Nicht weit oberhalb derselben trafen sie zusammen, Wolf voll Freude, daß er den Sieg errungen, Diet niedergeschlagen über die Niederlage seines Thales. Er wandte sich an die Großmuth seines Gegners, und flehte ihn an, ihm von seinem im Uebermaß ge= wonnenen Antheil nur etwas Beniges abzulaffen, damit er nicht gar zu beschämt dastehe. Dieser wollte fich vorerst nicht dazu verstehen, im Uebermuth des Sieges; auf das dringende Flehen des Diet aber stellte er zulett die Bedingung, er solle ihn tragen, so weit er es vermöge, und das

Land, das er mit dieser Last überschreite, solle seinem Thale angehören. Diet, voll Eiser für den Nuten seines Thales, war sogleich dazu bereit, nahm den Wolf, einen schweren Mann, auf den Rücken und schritt vorwärts, so lange, bis er, plözlich erbleichend, wortlos niederssank, und seufzend, aber mit heiterm Blicke, die Seele aushauchte; er hatte ja, so viel an ihm lag, die Ehre des Thales gerettet. An der Stelle, wo Dietz hingesunken, rieselt ein kleines Bächlein durch die Matten, und das ist nun die Grenze zwischen Uri und Glarus. Eine ähnliche Sage sindet sich auch bei der Gemmi, wo die Walliser mit einem durch Wein berauschten Hahne den Sieg über die Berner errangen.

Betrachten wir nun die Gegend, in welche wir unsere Streifereien vornehmen wollen, etwas näher, schon aus dem Grunde, weil die Karten nur ganz ungenügenden Aufschluß geben, so finden wir dieselbe Reihenfolge, wie allenthalben in den Bergen. Ueber den Gutern des Urnerbo= dens zieht fich, etwa eine Stunde breit, der Bald, der Bengiswald, dahin, vom Linththal bis gegen den Klausen hin, oberhalb desselben befinden sich die Alpen, und zwar gegen das Linththal bin die Glarnerische Rammeralp, dann die Urneralpen, Orthalden, Gemichfapr (so schreibt Scheuchzer) und im Hintergrunde des Thales in einer Firnschlucht die verschüttete Rlaridenalp. Die Rammeralp erftredt fich bis zur Sohe des Rammerstockes, der als öftliches Ende des Klaridengrates schroff gegen das Linththal abstürzt. Bon seiner Spite weg zieht sich, oberhalb den Staffeln der Orthald en alp der Orthaldengrat dahin bis zu einer Einsenfung, wo ein Kreuz aufgerichtet ift. Auch dieser Grat befindet sich noch in der Alpenregion. Bon dem Kreuze weg steigt die Gebirgsmasse höher auf, die Alpen verschwinden, an ihre Stelle treten Felsen und Geschiebswände, und über denselben breitet sich ein weites Firnfeld aus, das bei der Rapelle auf dem Urnerboden leicht überschaut werden fann, und in seinen verschiedenen Theilen Gemichfaur, Breit- und Rothnoffenfirn genannt wird. Unterhalb liegt die Gemichfauralp, daher trägt die Spite dieses Firngrates auch den Namen Gemschfaprftod, wird aber gewöhnlicher Oberorthaldengrat= und Stock genannt. Gegen Westen senkt er sich zu einem Firnjoch herab, es treten nun oberhalb der Klaridenalp einzelne schwarze Felskuppen aus dem Firnfeld hervor, die in dem Rlaridenftock culminiren, fich dann weiter fortseten, und in dem Mlaridenhorn ihre bochfte Spike erreichen. Durch einen Grat damit verbunden erhebt fich westlich die Firnkuppe des Rammliftodes, der in breitem Firnkamm fich gegen den Klaufenpag herabsenkt, und die Gruppe der Rlariden schließt. Jenseits des Rammlifto des, durch den Scheerhorn firn davon getrennt, erhebt fich in derfelben Linie das doppelgezactte Scheer= born, an welches fich der Ruchi und die beiden Windgellen anschließen, und gegen das Reußthal abstürzen. Es ift also vom Rammerftock bis zur kleinen Bindgelle derfelbe Gebirgszug in der Richtung von Dft nach Weft, und der Theil desselben, der vom Rammer= ftoch bis zum Rammliftoch fich bingieht, oberhalb des Urnerbodens bis zur Sobe des Rlausenpasses, trägt den Gesammtnamen Klariden.

Damit ift aber die Schilderung der Klariden noch keineswegs geschlossen, es ift dieses nur der nördliche Theil derselben. Jenseits dieses Grates, auf der Süd seite desselben, zieht sich, etwa eine halbe Stunde breit, der Klaridenfirn dahin, der in seinem untern Theile, wo der Oberorthaldenftod gegen Often abflürzt, auch den Ramen Gemsalpelifirn trägt, er steigt dem Klaridengrate entlang allmälig an, bis er am Juß des Klaridenhornes den höchften Bunkt erreicht, und hier fich in weitem Plateau gegen Weften und Guden ausdehnt; gegen Weften zieht er fich bei dem Rammliftock vorbei gegen das Scheerhorn bin, und sendet den Scheerhornfirn als Ausläufer in den hintergrund des Schächenthales berab, gegen Suden erstreckt er fich bis zu der Firnkuppe des Katscharauls, der in derselben Linie mit dem großen und fleinen Tödi liegt, und durch einen vergletscherten Grat mit dem Duffiftock im hintergrunde des Maderanerthales in Berbindung fieht. Das Plateau dieses Firnfeldes ift nur wenige Schritte weit gang flach, und fenkt fich fogleich gegen Beften in breiter Firnmulde zwischen dem Rlaridengrate nordlich und dem bundnerischen Greng= grate fublich zu den Gudwanden des Scheerhornes und dem Duffiftoch hinunter, zwischen welchen er unter dem Namen des Hufigletschers in den hintergrund des Maderanerthales abstürzt. Diese Firnmulde ift wohl 2-3 Stunden breit, und ebenso lang, an ihrer Ofiseite ragen auf der Bobe des Blateau die Felskuppen des vordern und hintern Spigalpeli aus dem Firn empor. Zwischen dem vordern Spigalpeli und dem Klaridenhorn fentt fich gegen Dften der schon genannte Klariden firn binunter, an der Sudfeite von dem Geisputiftod, Bediftod, Butreibftod und Gemfiftod einges schloffen, die die Nordseite der obern und untern Sandalp eindämmen, und nur durch diese und den Sand firn von dem Todi getrennt find. Der Geispugifirn fenkt fich als Gleticherzunge des Rlaridenfirnes in die obere Sandalp himunter. Es wird alfo der Gebirgegug der Rlariden auf der Nordseite von dem Urnerboden und dem Rlausenpaß begränzt, auf der Südseite von der untern und obern Sandalp und dem Sandfirn. Bei dem vordern Spigalpli bildet der Bug einen icharfen Winkel, und andert die Sauptrichtung nach Weften in die nach Guden, was die Bildung der weiten Firnmulde gur Folge hat.

Wir haben nun noch die Abgränzung der Klariden gegen Dften ins Auge zu fassen, gegen das Linththal und die untere Sandalp hin, die den Uebergang von der Oftrichtung zur Südrichtung bildet. Der Kammerstock, der östliche Ausläuser der Klariden, stürzt gegen Süden in ziemlich steilen Wänden, die Spuren eines frühern Bergsturzes in häusergroßen Felsblöcken zeigen, in ein Thal hinunter, das im Hintergrund von dem breiten Absturz des Oberorthaldenstockes gesschlossen, und von dem Schreienbache, der in schönem Falle in das Großthal herabstürzt, durchsströmt wird. Die hinterste Alp in diesem Thale ist die urnerische Fismattalp, daher hier auch der Oberorthaldenstock Fismattalpstock genannt wird. Weiter unten im Thale, durch eine Secke davon getrennt, die zugleich die Kantonsgränze andeutet, besinden sich die beiden Stassel

der Bärenbodenalp, diese wird unterhalb durch einen Wald begränzt, durch welchen der Schreienbach dem Hauptthale zuströmt. Diese Thalschlucht wird an der Südseite durch das Kässstöckli oder Altenorenstock, der durch eine Furke mit dem Absturz des Oberorthaldensstöckes in Verbindung steht, eingeschlossen, von welchem aus sich ein Grat, der Malort, in das Hauptthal absenkt. Südlich von dem Altenorenstock dehnen sich die obern Staffel der Altenorenalp aus, in deren Hintergrund die Gletscherzunge des Gemsalpelistrnes sich absenkt. Die Altenorenalp wird auf ihrer Südseite von einem Grate, der sich von dem obern Gemssalpeli abzweigt, eingeschlossen; der Altenorenbach mündet in der unteren Sandalp in den Sandbach oberhalb dem Zusluß des Limmernbaches. Das obere Gemsalpeli dämmt den Klaridensirn gegen Osten ein, so daß er nur die Gletscherzunge, aus welcher der Altenorenbach strömt, entsenden kann, und ist durch einen Grat mit dem Gemssistock verbunden, zu dessen Seiten das untere Gemsalpeli sich gegen die untere Sandalp absenkt, und die Berbindung des Gemssistockes mit dem Zutreibstock vermittelt. So bilden sich zwischen den beiden Neihen der Klaridenstöcke als Absluß ihrer Gletscherbäche gegen Osten die beiden Thalsschlachten von Fismatt und Altenoren.

Machdem wir uns hinlänglich mit dem Revier, das wir betreten wollen, bekannt gemacht, tresten wir die Wanderung selbst an, und benußen dabei ein Tagebuch, das über zwei Excursionen in diese Gegenden in den Jahren 1858 und 1859 geführt wurde. Zugleich sind wir durch die Gesfälligkeit der Herren Zellershorner von Zürich und Statthalter Studer von Bern in den Stand geset, unsere Schilderung mit zwei Ansichten zu begleiten, die gestatten, den Beg Schritt für Schritt zu versolgen. Das erste Blatt umfaßt die Wanderung über den Hüfisgletscher und Firn bis auf die Höhe des Klaridensirnes, das zweite enthält die Fortsesung von der Höhe des Klaridensirnes bis zu dem Punst, wo der Gemsalpelistin sich in den Hintergrund von Altenoren absenkt. Das erstere ist von Hrn. Zeller im Jahr 1839 von der Höhe des Bristenstockes ausgenommen, das zweite von Hrn. Studer im Jahre 1854 von dem Gipfel des Beckistockes, einem der südlichen Klaridenstöcke. Auf beiden zusammen ist die Wanderung von 1859 vollständig enthalten, auf dem zweiten die von 1858 theilweise, da diesselbe auf der nicht sichtbaren Nordseite des Oberorthaldenstockes begann, und erst bei der Lücke westlich dieses Stockes in den Bereich dieses Blattes fällt.

Montag den 9. August 1858 brach ich mit meinen Neisegefährten H. und den beiden Führern Johannes Madus von Matt und Thomas Thut von Linththal um 5½ Uhr Bormittags aus dem Bade Stachelberg auf. Es galt den Kammerstock, den östlichen Aussläuser des Klaridengrates, zu ersteigen. Wir überschritten den Fetsch hach bei seinem untersten Falle, und stiegen dann durch den Wald empor, im Vorbeigehen die Wassersülle des obern Fetsch-baches bewundernd. In drei Stunden hatten wir den obern Staffel der Kammeralp erreicht. Der Berg wurde nun rauher, doch waren es immer noch Alpen, durch welche wir hinanstiegen,

und in einer Stunde, also im Ganzen in vier Stunden, standen wir auf dem mittelsten höchsten Gipfel des Kammerstockes. Derselbe erhebt sich nämlich in drei Gipfeln, von denen der östlich ste, unmittelbar oberhalb des Großthales, der niedrigste ist, mit einem Steinmannli gekrönt. Von diesen drei Gipfeln zieht sich der Grat in langem Zuge sich allmälig absenkend, und in seiner Fortsetzung Orthaldengrat genannt, we stlich gegen den Oberorthaldengrat hin, und stufft sich gegen Norden allmälig ab, während er gegen Süden in schrossen Geröllwänden gegen die Thalschlucht von Fismatt und Bärenboden abstürzt.

Die Aussicht ift ihrem Sauptcharakter nach eine Berganficht. Man fieht nur das Großthal bis nach Mitlödi hinunter; alles glänzte in hellem Sonnenschein. Um Schlusse des Thales erhebt fich der Fronalpftod mit dem Schilt, über diefen ragt die fahle gezackte Felswand des Mürtschenstockes hervor. Dann folgen die Berge in der Umgebung des Murg= und Beißtannenthales. Nechts vom Saasberg und Bütigftock entfaltet fich die breite Maffe des Kärpfstockes, über die Einsattelung des Richetli schimmern die Firnfelder des Sardona. Südlich vom Leiterberg und Vorsteckstock erhebt sich die Ruppe des Hausstockes. Dann breitet sich die Masse des Rüchi aus, an seinem Juße glänzt in hellem Grün die Baumgartenalp. Durch das Limmerntobel mit seinen kahlen Seitenwänden blickt man auf den Lims mernboden hin, dann ftrebt unmittelbar vor dem Beschauer der Selbsanft empor, neben ihm der Bifertenstock und der Bündnertödi oder Frisalstock; an den Firnen des Urlaun zieht fich der Bifertengletscher wie eine Schlange dabin. Nun tritt die behre Gestalt des Tödi und entgegen, vor ihm feine Trabanten, der Gemfiftod, Butreibstod, Bediftod, neben ihm westlich sein Cohn, der fleine Todi. Bor diesen Bergreihen zieht fich ein Grat dahin, der Bärenboden von Altenoren trennt, der Malort, der sich in dem Altenorens ftod givfelt. Er ift der Lieblingsaufenthalt der Gemfen, da auf seinem Gipfel fich eine weite Grasfläche ausbreitet. Nun steigt der Oberorthalden fock empor, an welchen sich der Kammli= ftock anlehnt. Ueber die Lücke des Klausenpasses erheben sich die Spannörter, der Titlis und der Schlogberg. Gegen Norden gieht fich vom Märcherftodlt und dem Glatten, hinter welchem die Schächenthalerwindgelle hervorragt, die Felsenreihe des Zingel dabin, die mit dem Ortstocke endigt, die Braunwaldalp und die Felsmasse des Glärnisch schließt die Rundsicht. Hr. Studer hat dieselbe mit seiner bekannten Genauigkeit 1854 aufgenommen; fie ist nun in einer Copie hinter Rahm und Glas in dem Speisesaal des Stachelbergerbades aufaebänat.

Wir hielten uns mehrere Stunden auf dieser Höhe auf, da unser heutiges Ziel die Bärensbodenalp war. Nach 3 Uhr brachen wir auf. Wir hätten gleich von unserm Lagerplate auf die Bärenbodenalp hinunter steigen können, es zog sich nämlich eine steile Rist ins Thal hins unter. Da uns aber nichts daran gelegen war, jetzt schon in Bärenboden einzutreffen, so zos gen wir es vor, dem Orthaldengrate entlang hinunter zu steigen bis zu der Einsattelung, von

welcher an dann der Grat gegen Westen wieder ansteigt. Auf dem Wege dahin kamen wir oberhalb der Alp Drihalden vorbei, und sahen stets auf die Fläche des Urnerbodens hinunter, dessen näherer Theil zwar durch den Wald verdeckt war; hingegen schimmerten am Fuße der Felswände des Zingel mehrere Häusergruppen im Glanze der Abendsonne. Nach 40 Minuten hatten wir die Einsattelung, wo ein Kreuz steht, erreicht. Wir waren nun oberhalb des Hintergrundes von Fismattalp. Westlich neben uns erhoben sich die Felsmassen des Oberorthalden= fto des, auf dessen Rücken der Gletscher durch den Nebel sichtbar war. Während nämlich der Urnerboden noch in den Strahlen der Sonne glänzte, herrschte in diesem Thale das düstere Grau des Nebels. Wir hielten uns eine halbe Stunde hier auf. Dann ging es der Absenkung des Berges entlang oberhalb des Thalgrundes abwärts gegen den obern Staffel der Bärenbodenalp. Die Alpe ift rauh mit Steintrummern. In einer Biertelftunde hatten wir die Hutte von Fismattalp erreicht. Sie war noch nicht bezogen. Nachdem wir die Hecke überschritten, kamen wir bei gewaltigen häuferhohen Felsblöcken vorbei, die von einem frühern Bergsturz am Rammer ftod herrühren, und nach einer halben Stunde, um 5 Uhr Abends, hatten wir den obern Staffel der Barenbodenalp erreicht. Der Rebel hatte inzwischen so zugenommen, daß wir die nähere Umgebung der Alp und das tiefer liegende Thal nicht mehr genau unterscheiden konnten. Die Alp wird von 33 Rühen nebst einigen Ziegen, Schafen und Schweinen befahren, und von einem Sennen mit drei Anechten besorgt. Wir richteten uns nun in der Sennhütte ein, und bereiteten ein Thee, jedoch auf sehr primitive Weise. Der Thee wurde auf einem Tuche ausgebreis tet, und das heiße Waffer darüber bin in einen hölzernen Napf gegoffen; bennoch schmeckte er föstlich. Um aber für den folgenden Tag hinlänglich gestärkt zu sein, anerhot sich der Senn, uns ein Nidelbrot zu bereiten. Dieses besteht aus dickem Rahm und eingebrochtem Brote. Beides wird über dem Feuer tüchtig gerührt, bis es fich in einen Brei verwandelt, auf welchem die im Rahm enthaltene Butter schwimmt. Es ift zwar ein etwas fettes Gericht, halt aber Leib und Seele zusammen, und ist ungemein schmackhaft. In der reinen Alpenluft ist dasselbe bald verdaut, in der Ebene möchte es etwas schwerer auf dem Magen liegen; doch wäre dann der Rahm nicht so dick. Ich führe dieß mit Vorbedacht an, weil man fich mit solchen Gerichten am besten auf einen tüchtigen Marsch vorbereitet, und die Aushülfe von Wein, Brot und Fleisch mehr während des Marsches selbst nöthig hat. Wir begaben uns dann frühzeitig, natürlich in den Kleidern, in dem Schlafgaden zur Rube, auf weiches Heu gebettet, je vier gegen einander über. Eine Decke, Die nicht so eben aus der Basche gekommen, schützte uns vor Kalte.

Dienstag den 10. August 1858 brachen wir nach eingenommenem Kaffee, wozu wir das Pulver mitgebracht, bei etwas bewölktem Himmel, der sich aber nachher ausheiterte, um 5 Uhr Bormittags auf. Wir stiegen vorerst denselben Weg hinauf, den wir gestern herabgestiegen, zum Kreuz auf dem Grate, das wir in drei Viertelstunden erreichten. Nun mußten wir uns gegen Westen halten, und unterhalb des Gletschers von Oberorthalden über die Felsen, die dens

jelben umgurten, hinanklettern, bis wir an einer geeigneten Stelle den Gletscher betreten konnten. Die Felsen find vielfach zerklüftet; es haben fich bin und wieder durch die Berwitterung faminartige Löcher gebildet, durch welche hindurch man in den Sintergrund der Fismattalv fieht. Wir stiegen so oberhalb der Alp Gemschfanr in der Richtung der Kapelle auf dem Urnerboden über Felsen und Geröll empor. Eine einsame Ziege, die fich verstiegen, mederte und entgegen; wir mußten bas arme Thier seinem Schicksal überlaffen. Wir gelangten nun bald an den Rand des Gletschers, und wanderten am Fuße der Firnwände gegen Westen dahin, zuweilen über Schnees felder. Der Gletscher senkte fich so fteil ab, daß wir nicht daran denken durften, denfelben jest schon zu betreten, ungeachtet uns eine breite Firmwand gleichsam bazu einzuladen schien; aber bei naberm Nachsehen war dieselbe doch zu fteil. Go schritten wir immer dem Gletscher entlang vorwarts, bis eine fteile Schneekehle, die zwischen Felfen sich in einen Abgrund senkte, uns Halt gebot. Der Gletscher senkte sich in runder Wölbung gegen dieselbe hinunter. Wir fanden es gerathener, statt der Schneekehle, die zwar nur einige Schritte breit, aber beinahe senkrecht mar, die Wölbung des Gletschers, die etwas weniger steil war, zu überschreiten. Thut trat bis zum nächsten Felskopf jenseits Tritte in den Schnee, die er beim Zuruckkehren noch vergrößerte, es mochten eirea zwanzig sein, und nun überschritten wir ganz gemächlich diese Stelle. Es war etwas nach 7 Uhr. Nun ging wieder das Klettern an, und nach einer Stunde hatten wir die Stelle erreicht, wo der Gletscher betreten werden konnte. Es war dieselbe Stelle, von welcher aus auch Gr. Studer 1854 und 1857 den Firn betreten. Wir fanden noch Spuren feines Sierseins in einer zerbrochenen Klasche. Auch wir ftarften uns hier mit einer Klasche Wein. Die überschüttete Rlaridenalp hatten wir westwärts in der Tiefe am Fuße des Rammlistockes. Rechts von dem Schlogberg faben wir den Urirothftock und Bladenftock, und über das Schneefeld des Glatten die ausgespitten Bande des Bafferberges. Bir rafteten eine gute halbe Stunde hier, dann galt es, den Firn zu betreten. Es murde das Seil vorgenommen, und alle vier an dasselbe angebunden, die Führer vorn und hinten. Da der Firn Anfangs ziemlich steil anstieg, und hie und da mit gefrorenem Schnee durchzogen war, ließen wir durch Madut, der voran ging, Tritte einhauen, und rückten so schrittweise vorwärts. Als wir circa 50 Stufen hinangestiegen, wurde der Firn flächer, und der Schnee tiefer, ja so tief und weich, daß wir ftets bis zu den Waden, zuweilen bis an die Kniee einsanken. Einmal fturzte Madut fogar in eine Firnsvalte, konnte fich aber sogleich wieder herausarbeiten, ohne weiterer Nachhülfe zu bedürfen. Wie wir näher nachsahen, zeigte es sich, daß der Schrund gerade so breit war, um hinuntergleiten zu können. Wir hatten uns anfangs auf dem Firnwall öftlich gehalten, um allmälig aufzusteigen; nun wandten wir uns westlich, und ruckten langsam aufwärts, ohne weitern Schwierigkeiten zu begegnen. Etwas nach 10 Uhr, alfo im Ganzen in circa 5 Stunden, hatten wir die Sohe des Oberorthaldenstockes erreicht, und lagerten und auf dem abern Boden, der aus Nummulitenkalk besteht. Das Wetter war prächtig, gang hell, nur gegen die Ebene hinaus

Wolken, und theilweise auch in den Bergen, die uns aber nicht hinderten, die Aussicht vollständig zu genießen. Es war so warm wie in der Ebene, keine Spur von Wind.

Die Aussicht gegen Norden fesselte uns nicht besonders, es war ungefähr dieselbe, die wir beim Sinaufsteigen gesehen, von dem Zürchersee und der Ebene überhaupt faben wir nichts; es war alles durch ein Rebelmeer verdeckt. Links vom Glärnisch erhob sich der Reiselstock, und über den Zingel ragte der Drusberg und weiter westlich die Mythen empor. Die Aussicht gegen Süden, die ganz unverschleiert vor uns lag, zog uns mehr an. Zu unsern Füßen zog sich der Rlarid enfirn dahin, gegen welchen eine fteile, wohl 600 Fuß hohe, Felswand, auf deren Spite wir standen, abstürzte. Dieser Firn war gegen Often von dem obern Gemsalpeli, neben welchem sich der Gemfistock erhob, begränzt. Er mochte eine gute halbe Stunde breit sein, und stieg allmälig zu einem Firnjoch an. Neben dem Gemfiftock breitete fich die Felsmaffe des Zu= treibstockes aus, theilweise mit Schnee besprengt; an diesen reihten sich die Kelsköpfe des Beckistockes, und durch eine Lucke getrennt, durch welche der Beckibach gegen die obere Sandalp abfließt, erhob sich der Geisputiftoch, der auf seinem Scheitel eine Firndecke trägt, und nicht weit über den Firn emporragt, während die beiden andern Stöcke ziemlich darüber erhaben sind, ungeachtet fie eine geringere absolute Sohe haben, weil der Firn gegen seinen Auslauf ziemlich steil sich absenkt. Westlich vom Geisputiftock reckt der Geisputigletscher, ein Ausläufer des Klariden firnes, seine Zunge gegen die obere Sandalp herunter. Von hier an nimmt das Kirnplateau seine Nichtung gegen Süden, da wo die schwarzen Felsmassen des vordern Spikalpeli aus demselben hervorragen, zieht fich zum hintern Spikalpeli, und endigt in der Firnkuppe des Katscharauls. Destlich von diesem schließt sich der Sandgrat an, ganz mit Schnee bedeckt, aus welchem der Regel des fleinen Todi emporstarrt. Run ragt in feiner vollen Mächtigkeit der Koloß des Tödi gegen den Himmel, so nahe, kaum eine halbe Stunde in gerader Richtung, daß man in alle seine Firnschluchten hineinbliden fann. 3mei gewaltige Gletscher entwickeln sich aus seinem Firnplateau, das die drei Gipfel mit einander verbindet. Wegen Weften fentt fich der Ruseingleticher gegen den Sandfirn herunter, gegen Dften zieht sich der Bifertengletscher an den Wänden des Urlaun, Frisalstockes und Bifertenftockes dahin. In der Nichtung gegen Westen, unmittelbar unter unserm Standpunkte, ober= halb der Klaridenalp, senkte fich der Grat zu einem Schneejoch hinunter, über das wir später hinabstiegen. Jenseits desselben ragen einige schwarze Felsstöcke aus dem Schnee empor, von denen einer sich durch seine Massenhaftigkeit auszeichnete, und noch etwas höher sein mochte als unser Standpunkt. Es ift dieses der auf dem zweiten Blatte als Rlaridenstock bezeichnete Gipfel. Sinter diesem faben wir die Felswände einer weitern Berzweigung der Klariden hervorragen; es waren dieß die Bande des höchsten Punktes der Klariden, des Klaridenhornes. Der Rammliftod und das Scheenhorn waren durch diefe nähern Gipfel verdeckt. Ueber dem Firnjoch, füdlich vom Klaridenstocke, ragte die Pyramide des Düssistockes und des Bristenstockes

empor; der Oberalpstock war im Nebel verhüllt. Was nun die Höhe des Oberorthaldensstockes betrifft, so läßt sich durch Vergleichung mit den andern Höhepunkten auf eine solche von 9000 Fuß schließen. Der Sandgrat ist 8700 Fuß hoch, auf diesen blickten wir hinunter; der Zutreibstock, Beckistock, Geisputistock sollen etwas zu 8000 Fuß Höhe haben, der letzte circa 8500. Sie lagen tief unter uns, und die Felswand, auf der wir standen, mochte eine Höhe von 500—600 Fuß haben. Die Höhe des Firnjoches gegen das Maderanerthal wird gewöhnlich zu 9000 Fuß gerechnet. Wir schienen in gleicher Höhe zu stehen.

Bahrend wir die Aussicht betrachteten, hatten wir zugleich einige Stärfung zu uns genoms men, und rufteten uns dann um 11 Uhr zum Aufbruch. Wir fliegen hinter einigen Felsstöcken über den Firn auf das Firnjoch hinunter, und da dasselbe sehr steil gegen den Klaridenfirn fich hinuntersenfte, fo stiegen wir eine Geschiebswand hinunter, die zu einer tiefern Stelle führte. Beim Herunterklettern glitt dem Madut der Bergstod aus den Händen, und stürzte auf den Firn hinunter, wo er ihn dann später wieder aufraffte. Wir stiegen nun längs der Wand des Oberorthaldenstockes den Klaridenfirn hinunter, und hätten im Vorbeigehen ganz leicht den Gipfel des Geisputiftodes betreten konnen. Da wir aber noch einen ziemlich ftarken Marsch vor uns hatten, ließen wir ihn liegen, sowie auch den Bediftod. Je tiefer wir auf dem Firn kamen, besto weniger fanken wir in den Schnee ein, da derfelbe nur in den höhern Regionen dichter lag. Dagegen mußten wir uns vor den Schründen in Acht nehmen. Indeffen wurden auch diese glücklich passirt, ohne daß wir auch nur mit einem Fuße einsanken, und ein Biertel nach 12 Uhr hatten wir schon das Ende des Firnes über einige unbedeutende Moranen gleich bei den Kelswänden des Zutreibstockes erreicht. Wir betraten nun das obere Gemsalpeli, das theils den Klaridenfirn gegen Often eindämmt, theils fich zwischen dem Zutreibstock und Gemfistock gegen die untere Sandalp herabsenkt. Wir gingen um einen Felsvorsprung des= selben herum, und vor uns lag nun der isolirte vielfach gezackte Regel des Gemsiftockes, deffen Gipfel wir in einer kleinen Stunde erreicht hätten. Wir rasteten einige Augenblicke in einer Einsattelung zwischen den Felswänden des obern Gemsalpeli und des Gemsiftockes, von einem Regenschauer überrascht, vor dem wir jedoch durch eine etwas überragende Felswand geschützt was ren. Bon hier aus blickten wir auf die grüne Chene des Bifertengrundes, die in den Strahlen der Sonne glänzte, und sahen den Bifertenbach aus dem Absturz des Gletschers hervorbrechen, und gegen die untere Sandalp herabsturgen. Sowie der Regen nachgelassen hatte, rückten wir wieder vorwärts, ließen den Gemfist och rechts liegen, und stiegen an der Felswand des obern Gemsalpeli, die gegen Often sich in die Gründe des untern Gemsalpeli herabsenkt, quer hinüber zu einer Lücke, über welche man in den Hintergrund von Altenoren gelangt; ein Grat, der sich oftwärts von dieser Lücke gegen das Hauptthal hinauszieht, scheidet Altenoren von dem untern Gemsalpeli. Der Weg zu dieser Lücke führt über Geröll und Kelsbänder; an einer Stelle aber trat ber nactte Fels ju Tage, der nur wenig Saltpunkte fur den

Fuß darbot, und steil abstürzte. Indessen handelte es sich nur um einige Schritte, und die Lude war glücklich erreicht. Bor und erblickten wir die Wände des Dberorthaldenftoches, an deren Südseite der Gemsalpelifirn mit einer Gletscherzunge in den hintergrund der Schlucht fich herabzog. Etwas weiter gegen Diten ragte die Ruppe des Altenorenstockes empor, durch einen Grat, das Furfeli, mit dem Dberorthaldenftod verbunden, über welchen man in den Hintergrund der Fismattalp gelangen fann. Es handelte fich nun darum, über eine fteile Geröllwand zu dem Altenorenbache, der dem Gletscher entströmt, herabzusteigen. Das Geröll lag sehr lose, so daß man keinen festen Tritt hatte, und der Fuß mit sammt den Steinen fich abwärts bewegte; indeffen war die Tiefe bald erreicht, der Bach wurde überschritten, und wir wanderten nun das Thal hinaus, zuerst über rauhes Getrumm und Geschiebe, dann zeigten sich nach und nach Grasinfeln, und zulett gelangten wir auf den Kahrweg der Alp (wo das Bieh durchzieht) zu dem obern Staffel der Alte norenalp. Es war 2 Uhr 30 Minuten. Sier erfrischten wir uns an einer herrlichen Quelle, und verzehrten zugleich den Rest unseres Mundvorrathes. Die Baumgarten= und Rufchenalp und der Selbfanft lagen unmittelbar uns gegenüber. Rach einer kleinen Stunde wurde wieder aufgebrochen. Es ging über schöne Alpen auf den untern Staffel hinunter, der mit gablreichen Sutten befett ift; den Altenorenbach ließen wir rechts liegen. Ueber mehrere Abfage, mit prächtigen Abornen bedectt, ben Abornftaffel, gelangten wir jum Schreienbach, und labten uns an feinem foftlichen Baffer. Dann ging es unterhalb des Waldes, der die Bärenbodenalp unten umfäumt, und zwischen Malort und Rammerftock liegt, durch die Krummlaui ftets hinunter und hinunter durch Gebusch, und auf einem Bickjachweg an die Ufer der Linth, wo eine Brude über diefelbe führt. Durch die Auenguter schritten wir auf Linththal zu, und um 6 Uhr Abends waren wir wieder glücklich im Stachelbergerbade eingetroffen. Wir hatten für die Excursion dieses Tages 13 Stunden gebraucht, von denen circa 3 Stunden auf die Raften fallen, und nun einen deutlichen Ueberblick über den öftlis den Theil des Alaridengrates gewonnen, wozu die Besteigung des Oberorthalden= ftodes hauptfächlich beigetragen hatte.

Auch Hegetschweiler hat in frühern Zeiten mehrere Versuche gemacht, eine nähere Kenntniß der Klariden zu erhalten, ist aber dabei immer durch eingetretenes schlechtes Wetter gestört worden. Siehe seine Reisen in den Gebirgsstock zwischen Glarus und Graubünden in den Jahren 1819, 1820 und 1822, Zürich, 1825, pag. 45 ff. Er nennt den Oberorthaldenstock Fismattzalp und kennt bis zum Scherhorn keinen weitern Gipfel. Ueber den Altenorenstock scheint er auch anders berichtet worden zu sein. Er nennt die Felswand des obern Gemsalpeli, die sich gegen Osten gegen das untere Gemsalpeli absenkt, und gleich westlich vom Gemsistock sich erhebt, Altenorenstock, während mir die höchste Kuppe des Grates, der Altenoren von Fismatt und Bärenboden trennt, die auch Kässtöckli genannt wird, als Altenorenstock bezeichnet worden, und der Grat selbst als Malort. Der Weg, den wir vom Klaridenstru

über das obere Gemsalpeli nach Altenoren machten, ist nach seiner Angabe der schwarze Pfad, den er auch einmal zurücklegte; ein anderes Mal stieg er dem Altenorenbache nach hinauf an den Geröllwänden zum Firn, und gelangte über diesen auf das obere Gemsalpeli. Weiter den Firn hinauf ist er nie gekommen; er stieg beim Beckistock durch das Beckiloch hinunter auf die obere Sandalp, so daß er eigentlich nur einen kleinen Theil dieses Nevieres kennen lernte.

Da mir durch diese Excursion nur der öftliche Theil des Klaridenzuges flar geworden, wollte ich das Jahr darauf auch die westliche Berzweigung desselben erforschen, und hatte im Sinne, von der obern Sandalp aus durch das Beckiloch hinauf den Klaridenfirn zu betreten, das Firnjoch zu überschreiten, und über den Hufifirn und Gletscher ins Maderanerthal hinunter zu steigen. Der Umstand aber, daß die obere Sandalp noch nicht von den Sennen bezogen war, sowie ein starkes Ungewitter, das uns in der untern Sandalp zuruckhielt, und für den folgenden Tag die Witterung ungewiß machte, bestimmte mich, den Blan zu ändern, vorerst den Sandgrat zu überschreiten, von Diffentis aus über den Kreuzlipaß zu gehen, und durch das Etlithal hinunter Briften zu erreichen, um von da aus durch das Maderanerthal die Banderung über die Gletscher gegen die Sandalp zu unternehmen. Ich traf mit meinem Sohne und dem Kührer Thomas Thut, den zur Aushülfe beim Tragen des Gepäckes und Proviantes Albrecht Zweifel, der Sohn des Führers Gabriel Zweifel, begleitete, Sonntage den 17. Juli 1859 Abends in der Raplanei in Briften ein. Wir hatten im Sinne gehabt, an diefem Tage noch in die Alp Guffern, im hintergrunde des Maderas nerthales, zum Uebernachten zu geben, um einige Stunden Vorsprung für den folgenden Tag zu haben. Da uns aber bereitwillig hier das Nachtlager angeboten wurde, so entschlossen wir uns, das Anerbieten anzunehmen, und bereuten es nachher nicht, ungeachtet uns für den folgen= den Tag ein starker Marsch bevorstand. Thut hatte nämlich diesen Weg noch nie zurückgelegt, glaubte aber, wie ich auch, wir werden die Höhe des Firnjoches schon erreichen können, und einmal da angelangt, befänden wir uns auf befanntem Terrain. Wir fannten die Schwierigkeiten nicht, die wir zu überwinden hatten. Glücklicher Weise traf Thut Abends im Dorfe den Franz Frei an, bei dem er fich näher über den Weg erkundigte, und von ihm erfuhr, daß derfelbe viel weiter sei, als wir nicht geglaubt, auch bedeutende Schwierigkeiten darbiete, und man ihn unmöglich finden könne, wenn man nicht mit der Gegend bekannt sei. Thut berichtete mir dieses, und als ich ihn fragte, ob sich Frei als Führer angeboten, und er mir dieses verneinte, so traute ich den Aussagen des Frei um so eher, und beauftragte den Thut, ihn für den folgenden Tag bis zu dem Punkte zu bestellen, wo wir nicht mehr irre gehen konnten, wozu sich derselbe sogleich bereit erklärte. Wir sahen erst den folgenden Tag, wie gut wir daran gethan, denn ohne die Leitung von Franz Frei hätten wir unverrichteter Sache wieder umkehren muffen; es zeigte sich, daß alle seine Angaben völlig zuverläßig waren.

Nachdem wir uns für den Tagesmarsch mit Proviant versehen, uns auch mit einem Raffee erwärmt hatten, brach die Caravane Montag den 18. Juli 1859 gegen 4 Uhr Vormittags auf. Wir mußten zuerft das gange Maderanerthal durchwandern. Es ift diefes, im Gangen aufgefaßt, (einzelne Partien find nämlich seit 1834 verwüftet), eines der schönften Alpenthäler. Wiesen und Wälder wechseln in bunter Mischung des herrlichsten Grun mit einander ab; im Ruden ftrebt die stolze Pyramide des Briftenftodes gegen den Himmel, vorwärts hat man immer den nicht minder stolzen Givfel des Düffistockes vor sich, zur Seite stürzt der Kärschelenbach in gewaltigen Wasserstürzen zu Thal. Das Thal ist nur schmal, zu beiden Seiten streben die mit Wald befleideten Hänge gegen die höhern Alpen hinan, über ihnen thronen nordwärts die Kelsmaffen der kleinen und großen Windgelle und des Ruchi oder Alpanoferstockes, füdwärts ragen die Zacken des Oberalpftockes über die Vorberge hinaus. Wafferfälle fturzen hie und da zu Thal. Gleich oberhalb Briften, wo das Thal eine kleine Fläche bildet, fie heißt im That, fturzt der Eglibach rechts über die schöne Terraffe der Berrenlimi hinunter, dann steigt man die Halde des Lungenstußes hinan, kommt in die Alp Stäfeli, dann in die Alp Griefern, links davon, jenseits des Baches, liegen die Saufer von Balmenwald; nun folgt die Alp Stöffi, hierauf Niederkäfern, jenseits des Baches liegt Balmenbuhl; etwas nach 6 Uhr waren wir in der Alp Guffern. Hier andert sich die Scene etwas. Man ift in der Nähe des Sufigletichers, über denselben bin blickt man an die Felswände der hoben Ralkichne und des Bockzingels, den hintergrund schließen die Felsmaffen des Scheerhornes, das übrigens gegen Sud en in seiner Form ganz verschieden von der der Nordseite ift. Der Theil des Thales oberhalb des Lungenstutes hat den Gesammtnamen in der Ruppleten, der untere Theil heißt Rärschelenthal, der Name Maderanerthal, von einem gewiffen Madrano ber, der im 16. Jahrhundert oben an der Windgelle nach Eisenerz grub, ift den Thalleuten weniger geläufig. In einer Sutte der Alp Guffern labten wir uns mit Milch, dann schritten wir über den Stäuberboden bei dem hübschen Wafferfall des Stäubers, des Abfluffes des Brunnig letschers, vorbei, auf den Sufigletscher zu. Dieser wird an seinem Ende durch einen gewaltigen Felsblod eingedämmt, ber den Magstab für das Borruden oder Sichzurudziehen des Gletschers bildet. Ruckt der Gletscher vor, so wälzt er sich über denselben bin; dießmal reichte er gerade bis an denselben. Der Gletscher senkt fich in wohl 100 Ruß hohen glatten Eiswänden gegen Guden ab, und fonnte hier nur durch Ginhauen von einer Menge von Tritten erstiegen werden, was jedoch zu nichts dienen wurde, da er in der Mitte fehr gerschrundet ift. Wir gingen daber an seiner Sudfeite dabin, überschritten ben Lammernbach, der ebenfalls einen schönen Bafferfall bilbet, und waren nun auf den Grasplanken, genannt in der Riemeten. Wir stiegen die Graswände hinan, den Gletscher links unten laffend; über uns auf den Banden jodelte ein Sirte mit bell tonender Stimme. Es ging ziemlich fleil hinan, aber alles im Schatten, wir waren an den Banden des Sufiftodlis, das fich unmittelbar an den Duffiftod anlehnt; diefer erhob fich in

gewaltigen Maffen über uns. Der Gletscher fank immer tiefer hinunter. In der Höhe dieser Graswände befindet fich noch eine Alpe, die mit Rühen befahren wird, das Sufialpeli. Wir hielten uns etwas tiefer, als der Fahrweg dahin ift, weil wir den Gletscher überschreiten mußten. So stiegen wir ungefähr zwei Stunden an. Als wir den Felswänden der hohen Ralfschne gegenüber gekommen waren, machten wir bei einer Quelle Halt, um etwas Mundvorrath zu uns zu nehmen, und fletterten dann über die Gras- und Geröllwände zum Gletscher hinunter, um denfelben zu überschreiten. Er stürzte in glatten Eiswänden ab, doch führten uns einige einges hauene Tritte glücklich auf seinen Rücken. Aber die vielen und gewaltigen Schründe, die ihn durchzogen, gaben uns viel zu schaffen. Wir mußten zuweilen über schmale Gräte zwischen Schrunden hinschreiten, einige Male auch wieder umkehren, da wir uns in einem Labyrinth von Schrunden verloren. Endlich langten wir am jenseitigen Ende des Gletschers an; aber wie von demselben ans Land fommen? Tiefe Abstürze trennten uns von demselben. Nach mehrsachen Versuchen gelang es uns, über eine Morane, die mit Gis durchzogen war, den festen Boden zu erreichen; wir waren nun am Juge der Felswände der hoben Ralfichne, an welche fich weiter oben die des Bockzingels anschloßen. Wir hatten beinahe eine Stunde über den Gletscher gebraucht. Es war 10 Uhr, alfo bereits 6 Stunden von Briften meg, und nur eine halbe Stunde geraftet. Die Hälfte unsers Tagwerkes zum hinansteigen lag nun hinter uns, einen Theil der ans dern Salfte faben wir vor uns, nämlich bis jum Beginn des Firnes am Fuße des Scheerhor= nes. Wir mochten ungefähr in einer Bobe von 6-7000 Fuß fein. Der ganze Bufigleticher lag nun vor uns ausgebreitet, eine Gletschermasse, wie ich sie nicht bald gesehen; der Riedgleticher im Ballis läßt fich am beften damit vergleichen. Denke man fich einen Strom, eine gute Biertelstunde breit, dieser stürzt über einen Absturz von eirea 1000 Fuß hinunter; denke man sich Die Wirbel, die bin- und herwogen, die Wassermassen, die wieder aufsprigen, die Söhlungen, die nich im Gewirr der Fluthen bilden; denke man fich dieß alles in Eis verwandelt, und man hat einen ungefähren Beariff von dem Anblick, der fich unfern staunenden Augen darbot. Ueber diejem in Eis verwandelten grandiosen Wasserfall schimmerte die Firndecke des Klaridenfirnes, die fich zwischen dem Scheerhorn und Duffiftock ausdehnte, und über welche das azurne Blau des Himmels defto dunkler fich erhob. Bon eben fo dunkelm Blau, wie das himmelsgewölbe, starrten die Eisschluchten, die sich in dem Gewirr der Eiszacken gebildet, und durch die Sonne, welche ihre hellen Strahlen auf den Gletscher warf, in ihren Tiefen nicht erreicht werden konnten. Ich mußte lächeln, wenn ich an die Touristen dachte, die mit Anstrengung sich an den Fuß des Sufigletschers magen, und nun nicht genug erzählen können, was für ein prachtvoller Gletscher das sei. Es ist mahr, der Hüfigletscher imponirt auch bei seinem Auslause, aber einige Stunden höher an der Stelle, wo wir uns befanden, da zeigt er fich erft in seiner ganzen Pracht. Rehrt man vom Auslaufe des Hufigletschers über die Alpgnof und Golzernalp statt durch das Thal zuruch, fo befommt man einen ungefähren Begriff davon, ift aber zu weit ent-

fernt, um die Einzelnheiten unterscheiden zu können. Nach dieser Schilderung ift leicht zu begreis fen, daß keine Rede davon war, über den Gletscher hinauf das Ziel, die Sohe des Kirnes, ju erreichen, sondern daß man an den Felswänden der hohen Schpe, des Bockzingels und des Scheer bornes den Beg dabin fuchen mußte. Bir fletterten alfo diefen entlang binauf, einmal mußten wir über einen Bach fegen, der vom Gletscher des Bockzingels abfloß, und Steine mitführte, die gleich Flintenkugeln an uns vorbeischoffen, uns aber nicht trafen. Schon von weitem saben wir, daß wir einer Stelle näher rückten, bei der es sich fragen werde, ob wir dieselbe passiren könnten, oder wieder umkehren müßten. Zu umgehen war sie nicht (bei a). Es war dieses die Rinne einer Schneelawine, die jährlich an derselben Stelle von den Bänden des Scheerhornes auf den Gletscher herabsturzt. Die Schneetrummer derfelben lagen am Juge der Felswand, die in schiefen Blatten anstieg. In schneereichen Jahren bleibt der Schnee bis weit in den Sommer hinein auf den Blatten liegen; die Site dieses Sommers hatte ihn aber völlig wegaeschmolzen. Diese Blatten nun mußten erstiegen werden, um zu einer Stelle zu gelangen, wo Geröllwände sich dann gegen die Höhe ziehen. Vorerst mußte aber der Fuß der Felswand über die Trummer der Lawine erreicht werden. Es war dieses darum nicht so leicht, weil die Schneemasse durch die Sige fich gespalten hatte, und von vielen tiefen Schründen durchzogen war, die überschritten oder umgangen werden mußten; überdieß trennte eine Kluft die Band von dem Schnee. Wir fanden jedoch eine Stelle, die uns an den Fuß der Wand führte. Wir stiegen nun die Blatten hinan. Da dieselben aber immer steiler wurden, eirca 30-40°, so wurde die Sache etwas bedenklich. Glücks licher Beise stieg ein Felskopf von eirea 15-20 Fuß Sohe rechts von den Blatten hinan; wir wandten uns diesem zu, und fanden am Juge desselben gerade so viel Raum, daß jeder für fich festen Tritt fassen, aber sich nicht von der Stelle bewegen konnte. Frei band sich nun das Seil um den Leib, und versuchte, den Felskopf hinaufzuklettern. Er war ganz senkrecht, aus seinen Fugen guckten aber einige Grasbuschel hervor; mit Husse dieser, und indem ihm Thut von hinten nachhalf, gelangte er nach bedeutender Anstrengung auf die Sohe des Kelskovfes. Sier fette er sich nieder, legte einen schweren Stein vor sich bin, um die Füße daran zu stemmen, und ließ dann das Seil zu uns herunter. Ich band mir dasselbe um den Leib, Frei zog an, ich suchte mit dem Bergstock nachzuhelfen, Thut stieß von hinten, so weit er konnte, und in einigen Sekunden war ich glücklich oben. Auf dieselbe Weise wurden auch die andern hinauf befördert, 3 weifel mit einem Theil des Gepäckes auf dem Nücken. Nun war noch Thut allein mit dem andern Theil des Gepaces unten. Er war zu schwer, um fich binaufziehen zu laffen, und wahrscheinlich wehrte es ihm auch sein Gemsjägerstolz, die Huse Eines Andern in Anspruch zu nehmen. Er versuchte, das Gepäck auf dem Rücken, über die Blatten hinauf zu kommen. Zu diesem Behuf stemmte er fich mit den Knieen auf den Boden, und rutschte langfam vorwärts, indem er mit den Fingern in den Ripen der Blatten einigen Halt suchte. Der Versuch gelang glücklich, die Blatten wurden weniger steil, er konnte wieder aufstehen, und wir stiegen nun alle mit einander gegen die Wand

des Scheerhornes hinan, vorerst über eine Geröllwand, dann ein Schneefeld hinauf, dann wieder eine steile Geröllwand, und waren nun hart an der Felswand des Scheerhornes, die wir so lange vor uns gesehen, und oberhalb des Süfigletschers, der uns zur Seite in die Tiefe fturzte. Wir gingen an der Wand hin, und kamen endlich auf den Firn, sahen aber noch gar nichts von unserm weitern Weg, da wir noch gang am Rande des Firnes, dem Duffifto & gleich gegenüber waren, und der Firn sich in mehrern Terrassen in die Höhe zog. Wir stiegen einen Firnwall hinan, und hatten nun am Fuße einer Felswand des Scheerhornes einen Ueberblick über die ganze Umgebung und gegen das Firnjoch hin, das wir überschreiten mußten. Es war etwas nach 1 Uhr, und wir lagerten uns hier (bei b), den Proviant vornehmend. Das ganze Firnmeer lag vor uns ausgebreitet. Gegen Often hatten wir den Firnkamm, den wir zu erklimmen hatten, hinter uns nördlich lag das Scheerhorn, vor uns südlich der Düfsistock, gegen SD. ragte ein Berg über den Firnkamm hervor, den Frei als den Tödi bezeichnete, mit Recht, wie wir später saben. Bom Tödi bis zum Düssistock begrenzte ein Felsgrat mit mehrern Gipfeln das Firnmeer; es ift dieß der Grat, der die westliche Fortsetzung des Sandgrates bildet, und im Hintergrund des Ruseinthales sich erhebt. Da wir nur noch Eine Flasche Wein hatten, wurden die leeren Flaschen mit Schnee gefüllt, dann gerüttelt, bis Waffer herausfloß, und dieß mit Zucker und Rirschenwasser gemischt. Wie wir so den Firn überblickten, und jenseits desselben den Gipfel des Bufiftodlis neben demfelben hervorragen faben, flieg in uns die Frage auf, ob wir vielleicht nicht beffer gethan batten, statt den Sufigletscher zu überschreiten, weiter an den Wänden des Sufiftodli hinaufzuklimmen, von feinem Gipfel aus den Firn zu betreten, und denfelben quer überschreitend zu der Stelle zu gelangen, auf der wir uns lagerten. Frei bemerkte aber, der Firn sei unmittelbar vor seinem Uebergang in den Gletscher so zerklüftet, daß es keine Möglichkeit sei, denselben zu überschreiten; von unserm Standpunkte aus konnte man dieses nicht beurtheilen. Immerhin ließe fich dieser Bersuch wagen, besonders vom Maderanerthale aus, da der Ruckweg über die Graswände immer offen bleibt. Da nun der Weg bis zum Firnjoch deutlich vor uns lag, so hatten wir Frei nicht mehr nöthig, und er verabschiedete sich von uns. Wir hatten ihn als ganz zuverläßigen Führer kennen gelernt; einen Beleg dazu lieferte beim Abschied seine Aeußerung, wir werden nicht vor 6 Uhr Abends den Gletscher verlassen können; denn wirklich war es gerade 6 Uhr, als wir beim Beckiloch ans Land traten. Er schlug nun allein denselben Weg ein, den wir hinaufgestiegen, mußte aber natürlich statt der schwierigen Stelle, über welche unmöglich herabzukommen war, eine andere suchen, die er wohl auch glücklich gefunden hat. Her in characture is neight come office old characturement else anne mit beschwar

Um 2 Uhr brachen auch wir auf, alle vier ans Seil gebunden, Thut voran. Wir schätzten die Entfernung bis zur Höhe des Firnplate au höchstens eine Stunde, wir täuschten uns aber gewaltig. Der Firn stieg in mehrern Absätzen an, beim Hinaufsteigen desselben sah man nur die nächste Höhe, sowie man aber diese erreicht, lag wieder ein neuer Firnwall vor uns; die Wälle wollten kein Ende

nehmen, der Duffiftod war immer noch gang nabe hinter uns. Dagegen öffnete fich der Blid auf das Scheerhorn mit jedem Schritt. Es ift ein hubsches Bild, das für einen Maler Stoff darbieten würde. Oberhalb der Wand, an der wir uns gelagert, ragte aus dem Firn eine Felskuppe hervor. Bon dieser führte ein schmaler langer Firnkamm, gleich der First eines Kirchdaches. von S. nach N. zu dem Felshorn, das die höchste Spipe des Scheerhornes bildet, nordweftlich von diesem trat die etwas niedrigere Firnkuppe des zweiten Gipfels des Scheenhornes hervor. Sowohl zu dem südlichen Horne, als auch zu dem höchsten Kelshorn führten von Often zwei ganz steile Firnwälle, die man bezwingen muß, um auf die Sohe zu kommen. Der Grat zwischen beiden Hörnern fturzt beinabe fenkrecht wohl 500 Fuß gegen den niederen Firn ab. herr hoffmann von Basel, siehe seine Wanderungen in der Gletscherwelt, Zurich 1843, pag. 114 ff., hatte bei seiner Ersteigung des Scheerhornes von der Kammlialp aus über den Scheerhorngletscher den südlichen Firnwall erstiegen, und dann über den wohl 5 Minuten langen Firngrat die höchste Spite erreicht, eine Aufgabe, die nicht gerade zu den leichten gehören mag. Je weiter wir hinausstiegen, desto mehr öffnete sich die Aussicht auf die Umgegend; es gab zuweilen einzelne Pla= teaux, von denen aus der Firn dann wieder steiler anstieg. Das Steigen wollte fein Ende nehmen. Doch war der Firn ausgezeichnet gut, kein einziger Schrund sichtbar, sondern alle durch festen Binterschnee gedeckt, der etwas ausgefurchet war, in den man aber nicht tief einfank. Um uns etwas von dem Rückprallen der Sonnenstrahlen zu schützen, hatten wir alle die Regenschirme ausgespannt. Als wir das Scheerhorn hinter uns hatten, zeigte sich nun der Absturz des Kamm= listockes, und links auf der Höhe des Firnplateau die Felswände des höchsten Klariden= gipfels, des Klaridenhornes. Unmittelbar vor uns erhob fich über den Firnkamm die Maffe des Tödi, die ganz mit ihrer Westseite vor uns lag. Die Stöcke des Grenzkammes vom Duffiftock bis zum Katscharauls lagen ganz entwickelt vor uns. Wir steuerten dem Klari= denhorn zu. Zwischen diesem und dem Kammliftock lagerte fich ein felfiger Grat, der ebenfalls zu den Klariden gehört. Das Steigen dauerte immer noch fort, wir mußten von Zeit zu Zeit still halten, um Athem zu schöpfen; endlich ragten über den Firnkamm östlich vom Tödi noch andere Zacken in der Nähe des Bifertenstockes hervor, ein Beweis, daß wir der Höhe nahten, auch die Wand des Klaridenhornes näherte sich, und etwas nach 4 Uhr, also nach gut zwei Stunden von unserm Lagerplate aus, hatten wir die Sohe des Plateau erreicht. Wir borten an der Band des Klaridenhornes eine Gemfe einen wimmernden Ton von fich geben. Thut sagte, es sei eine junge, die ältern pfeifen; sehen konnten wir sie nicht. Nun lag das gange Firnmeer vor uns ausgebreitet. Es ift ein überaus erhabener Anblick. Gin weites Firnplateau, das sich so zu sagen ganz flach gegen das hintere Spikalpeli und den Katscharauls hinzieht und ebenso flach an dem Rlariden horn und Rammliftod vorbei zum Scheerhorn. Es ist sehr schwer, die Entfernung zu bestimmen, man hat keinen fichern Maßstab. Wir hatten zur Ersteigung bes Firnwalles bochstens eine Stunde gerechnet, und mehr als zwei Stun-

den gebraucht; ich möchte daber die Entfernung bis zum Ratscharauls nicht unter zwei Stunden rechnen, und ebenso die bis zum Scheerhorn bin. Die ganze Breite des Firnkeffels vom Scheerhorn und Rammliftoch bis zum Greng grat beträgt wenigstens 2-3 Stunden. Man kann sich also denken, was das für ein gewaltiges Firnmeer ift. Rechts vom Rlaridenhorn fahen wir ins Land hinaus an den Reiselstock, Glärnisch und andere Berge hin, die in blauem Duft vor uns ftanden, das flache Land verlor fich ins Graue. Unmittelbar vor uns lag das Horn des vordern Spigalpeli, links von diesem sahen wir auf das Firnfeld hinunter, das sich bis zum Gemfisto et ausdehnt. Der Klaridenstock lag vor uns, etwas zur Linken, an diesen folog fich der Dberorthalden fod an. Zwischen dem erftern und dem Rlariden horn war ein ähnlicher Grat wie zwischen dem Kammlifto d' und dem Klarid enhorn. Südlich vom Scheerhorn erhob sich der Ruchi oder Alpanoferstock, eine schlanke Kelsmasse mit Kirn bedeckt. Wir schritten gleich abwärts. Gleich unterhalb der Sohe zeigte fich ein gewaltiger Schrund, der aber größtentheils zugedeckt war, so daß wir ihn mit einem Sprung überschreiten konnten; wir saben aber deutlich in den Schneefurchen seine eigentliche Breite, wenigstens 12 Schuh. Wie wir vorwärts ructen, entwickelte fich uns im Rucken die Maffe des Klaridenhornes immer mehr; es gipfelt in einen hohen Firnkamm aus, der sich von Oft nach West hinzieht. Auf der Söhe des Blateau fieht man nur einen Borsprung des Sornes. Ich mochte daber die Bobe des Klaridenhornes nicht unter die des Scheerhornes stellen, eher etwas darüber, zu eirea 10200 Fuß, da die Höhe des Kirnjoches circa 9000 Kuß beträgt. Wir näherten uns dem Klaridenftock. und ließen das vordere Spikalpeli rechts hinten; endlich hatten wir die Furke, die wir voriges Jahr paffirt, zur Seite, und waren nun in der Nähe des Geisputistockes. Wir wanderten jest auf bekanntem Terrain, hielten uns aber mehr rechts gegen den Beckiftoch zu, da wir in der nähe von diesem den Gletscher verlaffen wollten. Er fenkte fich in schwarzgrauer Krufte gegen das Land ab. Wir befürchteten, es sei dieß Eis. Da wir aber naher famen, zeigte es fich, daß nur die oberfte Krufte, die leicht einzutreten war, vereiset war, und wir ganz gut den Abhang hinabsteigen konnten. Um 6 Uhr Abends hatten wir das Ende des Firnes beim Beckift och erreicht, also in zwei fleinen Stunden von dem Firnjoch an. Zur Ersteigung der Höhe von Briften an hatten wir von 4 Uhr Vormittags bis nach 4 Uhr Abends gebraucht, also beinahe 121/2 Stunden, und nur eine gute Stunde gerastet. Auch hier rasteten wir noch bis gegen 7 Uhr, also im Ganzen zwei Stunden. Wir nahmen den Rest des Proviantes vor, und da wir keinen Wein mehr hatten, tranken wir Gletscherwasser mit Zucker und Kirschenwasser ge= mischt. Gletscherwasser allein zu trinken, ist nicht rathsam, da es zu hart ist, und leicht Unterleibsschmerzen verursacht. Gegen 7 Uhr stiegen wir durch das Beckiloch hinunter, kamen einige Male über Schnee, meistens aber über Gras- und Geröllwände hinunter, und waren nach $7^1/_2$ Uhr auf der obern Sandalp. Wir beeilten uns, so viel als möglich noch bei Tag in die un= tere Sandalv zu gelangen; aber trop alles Eilens konnten wir nur zwei Dritttheile der Och fenplanke hinuntersteigen, als es ganz sinster wurde; wir mußten daher im Finstern tappen, trasen aber ohne Unfall Abends 9 Uhr glücklich bei den Sennen in der untern Sandalp ein, wo wir uns mit einer Milch labten, und uns dann zur Ruhe begaben. Den folgenden Tag waren wir $9^{1}/_{2}$ Uhr in Stachelberg.

Die Expedition war gang gelungen, vom schönsten Wetter begunftigt, und mir nun die gange Berzweigung der Klariden flar. Aber etwas muhsam war die Arbeit, von Vormittags 4 Uhr bis Abends 9 Uhr, 17 Stunden, und von diesen nur zwei Stunden Raft. Man bewegt fich aber weit leichter in den Bergen, als in der Ebene, es findet eine beständige Abwechslung statt, bald wird diese, bald jene Muskel in Anspruch genommen, und die Fuße leiden nicht von dem Brennen der Landstraße, da man immer auf Gras, Fels oder Schnee dieselben hinsett. Man kann fich übrigens beinahe 5 Stunden an dem Marsche ersparen, wenn man, statt wie wir, in Bristen, in der Alp Guffern das Nachtlager nimmt, und nur bis zur obern Sandalp heruntersteigt. Wir mußten die untere Sandalp wählen, weil die Sennen die obere noch nicht bezogen hatten, da es noch zu früh im Sommer war. Im August erst wird die obere Sandalp befahren. Kann man von dieser den Marsch antreten, so murde ich es vorziehen, von der Sandalp aus den Firn zu überschreiten, da man von dieser Seite aus nur fünf Stunden bis auf die Höhe des Firnjoches zu steigen hat, während von der Alp Guffern aus acht Stunden dazu erfor= dert werden. Freilich ift das hinuntersteigen an der Seite des hüfigletschers sehr schwierig, noch viel schwieriger als das hinaufsteigen, und man mußte dann versuchen, über den Firn das Bufiftodli zu erreichen, und von dort ins Mader an erthal hinunterzusteigen. Auf der Bobe des Firnjoches könnte man, wenn man vom Maderanerthale her kommt, beim vordern Spigalpeli sich rechts wenden und auf das hintere Spigalpeli und den Katscharauls zuschreiten. Man wurde dann auf den Sandgrat gelangen, und über den Sandfirn die obere Sandalp erreichen. Ich glaube aber, es wurde dieser Weg mehr Zeit erfordern, als der, den wir eingeschlagen, der uns in drei kleinen Stunden in die obere Sandalp brachte. Immerhin ift dieses eine der großartigsten Gletscherpartien, die man machen fann; schon das weite Firnfeld auf der Bobe, und ringsum die Gipfel diefer Bergkoloffe, dann aber besonders der prachtvolle Abfturz des Sufigletschers sind Bilder, wie man sie nicht häufig in dieser Erhabenheit in der Bergwelt fieht.

Ueberblicken wir diese Gletscherfahrt noch einmal, so ist nicht zu läugnen, daß die Ueberschreitung der Felsblatten am Rande des Hüfigletschers zu den schwierigen Partien gehört, und vor allem eines schwindelfreien Blickes bedarf, daß dagegen der übrige Theil des Weges von Jedem, der nur einige Erfahrung in solchen Bergwanderungen hat, zurückgelegt werden kann. Die Hiße des verstossenen Sommers hatte diese Schwierigkeit bereitet. In gewöhnlichen Jahren wird die Schneelawine, die hier vom Scheerhorn auf den Hüfigletscher herabstürzt, nicht so bald wegschmelzen, und daher diese Blatten bis tief in den Sommer hinein mit Schnee bedeckt bleiben,

wie dieses auch im Jahr 1839 der Fall war, da nach der Ansicht des ersten Blattes bei a, wo sich diese Stelle befindet, noch Schnee vorhanden war. Ueber den Schnee hinauf, wenn er auch etwas steil sein mag, kann man leicht die Höhe des Felskopses erreichen.

Uebrigens sind solche Gletscherwanderungen nicht Sache der unreisen Jugend. Es bedarf dazu einer Ausdauer und nachhaltigen Kraft, wie sie erst in den reisern Jahren sich ausbildet. Dages gen kann man sich in jüngern Jahren auf solche Wanderungen vorbereiten, von den leichteren zu schwereren fortschreiten, und nach und nach in der Besiegung der vorkommenden Schwierigkeiten eine solche Uebung erlangen, daß man ohne Gesahr, aber natürlich nur im Begleit von ganz zus verläßigen Führern, sich auch an schwierigere Partien machen kann. Dabei erwartet uns ein Gesnuß, der zu den schönsten gezählt werden darf, die der Mensch auf dieser Erde sich verschaffen kann.

abrigend beitighe 5 Studies an dem Plariche ersparen, weine man, flatt gele wir, in Bristen in der Aff Guelle un das Machtlager, nimmt, und nur vis zur obern Sandas berniteffeigt Wir mitsten sie andere Sangalo wählen weil die Sennen die overe froch nickt bezouen bate ten, da es new en frin line Commer n'air. In Muguell ers mird die obere Sandalu berahren. Rann man von dieser ben Marich antreten, goeichrbesich es verrieben, von ber Sanvaln auch ben Rinn graiberschien, da man von Weier Ceite ans nur funt Erunden vis auf die Hobe des Frenzeilschaft zu feinen hat, wich rieb roossooi wurfrern aus nicht Eftunden dazu erfors verr werren. Preilich ist eas himmterfleigen an der Seitz des halfgleicher sliehr lambierlich s noch of district are eas hinaristellen, und neurgnigte dans verraden, aber den girn das Siffer at the second of the Allace and the Allace are refer to the municipal binumber unfelgen. bee Firm o digg founte man, twent man bom Wabergherthald ber fommt, beim vordern Subjudgelt fich erinementen und sont dass Flatere Entracelt und den Katschartauls aufgrifften. Bigen wirde bann auf ben Sanbarat gelangen, und über ben Canbfirn bie other exampled frieddich. In glande aber, es winde dieter Begannehr Zeit erford ein, als beit ben une einachälaben, der und in diete fleinen Standen in die ab ere Sandalp brachte. Lungerbin In olejes eine der großgereigten Glothdesbourtlen, die man machen fanne ichon das wette glunfeld and fee Bolle, sund ringoinn bis Glipfel biefer Bergroloffe, dam, aber befonders der gröchtvolle Abe park des Huffgletkwers nich Bilder, wie man sie nicht häufig in dieser Gewalenbeit in der Alebert Middle gete Deleffdrenant und einmal, to in nicht zu läugnen, bag bie liebergarei.

tung der Kelsblaiten am Itande bes Höffalerfigers zu den schwierlgen karrien zegört, und vor allem eines igneinvellielen wirke besarf; daß dagegen der übrige Theil des Westellen Bedrag von Fedeur, der nur einige Erschlinkig in delwen Verzwähleringen dat, guruchgelegt werden daß. Die Sihe weiden des verrießenen Esgandens date Schwierigkeit lexeitet. In henvollichgen Salven wich die Schwielaufen das dies Schwierigkeit lexeitet ihre herenbigers, nicht sollald wirdelien, das dass bekent bleiben, werchmelsen, und dass bekent bleiben, werchmelsen, und dass bebert bleiben,